

Der Spaziergang als Symbol für das Leben

LUZERN/BEROMÜNSTER/BERLIN «Spazieren zu zweit» heisst eine Ausstellung, die zurzeit in Luzern läuft. Für den in Hildisrieden und Neudorf aufgewachsenen Künstler Silas Kreienbühl ist das Spazieren eine Lebenshaltung.

von **Manuela Mezzetta**

Seit zwei Jahren pendelt der 35-jährige Silas Kreienbühl zwischen Berlin und Luzern. Neben der Arbeit an seinen eigenen Projekten fungiert er seit 2011 als Direktor des KKLБ (Kunst und Kultur im Landessender Beromünster). Anfang 2017 ging er nach Berlin, um sich seiner künstlerischen Forschungsarbeit «Spazieren» zu widmen. Die Ausstellung, die zurzeit im Luzerner Neubad läuft, zeigt einen kleinen Teil aus dieser Forschungsarbeit (siehe Kasten).

«Im Gegensatz zu einer wissenschaftlichen Forschungsarbeit erlaube ich mir sehr grosse Freiheiten», sagt Silas Kreienbühl. Gleichwohl, das suggeriere das Wort «Forschungsarbeit», gehe er mit einer gewissen Ernsthaftigkeit und Systematik an die Arbeit. Der Künstler beschäftigt sich mit allem, was ihn im Zusammenhang mit Spazieren interessiert. So nähert er sich dem Thema über die Neurologie, aber auch philosophisch, literarisch, und er beschäftigt sich mit der Arbeit anderer Künstler. «Ich kann auch durch Bücher, Ausstellungen, Theaterstücke, Filme und Musik spazieren. Es muss nicht zwangsläufig eine Landschaft sein.»

«Spazieren zu zweit»

LUZERN Für sein Projekt «Spazieren zu zweit» lud Silas Kreienbühl über 30 Persönlichkeiten aus Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft, Sport und Politik zu einem Spaziergang ein. Diese erhielten zu Beginn des Spaziergangs vom Künstler eine Fotokamera und den «Auftrag», das abzulichten, was sie festhalten wollten. An der Ausstellung ist eine Auswahl dieser Momentaufnahmen zu sehen. **mm**

Ausstellung: bis 20. März, Neubad Galerie, Birneggstrasse 36, Luzern. Mittwoch, 13. März, 20 Uhr: Gespräch zur Ausstellung mit Künstler Wetz. Mittwoch, 20. März, 20 Uhr: Finissage. Mehr Infos: www.silaskreienbuehl.ch – www.neubad.org



Silas Kreienbühl vor dem KKLБ, Kunst und Kultur im Landessender Beromünster. Foto mm

Ein Forschungsprojekt, das nie endet

«Es geht mir bei meinen Spaziergängen darum, im Moment zu sein. Sich keine Vorstellungen zu machen. Erst auf diese Weise nehme ich wahr, wie begrenzt Vorstellungen sind», sagt Silas Kreienbühl. Vorstellungen seien wie Modelle, die man im Kopf habe. «Diese Modelle sind aber sehr lückenhaft. Man muss jeden Moment neu betrachten, Situationen unmittelbar und bewusst erleben und sie sich nicht nur vorstellen.»

Die Beschäftigung mit dem Thema «Spazieren» habe den Künstler verändert. «Ich habe zu einer neuen Lebenshaltung gefunden, ich bin achtsamer, mache vieles bewusster als früher. Ich kann mein ganzes Leben als Spaziergang betrachten.» Da er immer wieder Neues entdeckt, dürfte seine künstlerische Forschungsarbeit allerdings nie zu einem Ende kommen. «Das ist richtig», sagt er und lacht. «Streng genommen ist der Spaziergang erst beendet, wenn ich tot bin.»

Als Silas Kreienbühl vor zwei Jahren nach Berlin zog, hat er seinen neuen Lebensraum natürlich spazierend entdeckt. «Es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, man kennt alles.» Auch ein Abfallsack in der Grossstadt, auf den die Morgensonne scheine, könne schön sein. Diese kleinen, schönen Dinge im sonst grauen Alltag sehen, sie dort erkennen, wo man sie nie vermutet hätte

– dazu möchte der Künstler die Ausstellungsbesucher animieren.

Von der Wirtschaft zur Kunst

Silas Kreienbühl arbeitet vor allem fotografisch, aber auch das Zeichnen ist für ihn wichtig. Er studierte an der Zürcher Hochschule der Künste und an der Hochschule Luzern Design und Kunst, wo er 2009 mit dem Bachelor of Arts in Fine Arts abschloss. Die Kindheit verbrachte er in Hildisrieden, als Teenager zog er mit seiner Familie nach Neudorf. Dass er sich einst als Künstler einen Namen machen wird, hätte er während der Gymi-Zeit an der Kantonsschule Beromünster nicht einmal gedacht. «An der Kanti belegte ich zwar bildnerisches Gestalten und als Kind hatte ich viel gezeichnet. Aber nach der Matura schlug ich zuerst einen völlig anderen Weg ein», sagt Silas Kreienbühl. «Ich begann ein Wirtschaftsstudium in St. Gallen.» Bald habe er gemerkt, dass er mit diesem Studium nicht glücklich werde, obwohl er sich für Wirtschaftsthemen nach wie vor sehr interessiere.

Enge Zusammenarbeit mit Wetz

Viele bildende Künstler verdienen ihren Lebensunterhalt mit irgendwelchen Jobs, die sie mehr oder weniger erfüllen. Nicht so Silas Kreienbühl. Zwar hat auch er einen «Brotjob», aber auch dieser hat mit Kunst zu tun. «Am

Ende meines Studiums schrieb ich für ein Magazin einen Text, in dem es um den Umgang mit Kunst ging. Im selben Magazin erschien ein Interview mit dem Künstler Wetz. Er wurde auf mich aufmerksam und kontaktierte mich, weil er mit dem Inhalt meines Artikels einer Meinung war.» So begann der Studienabgänger zusammen mit Wetz in Uffikon mit dem Aufbau der Freien Akademie, die dann nach Beromünster

«Kunst ist für mich etwas sehr Natürliches.»

Silas Kreienbühl

verlegt wurde und dessen Direktor Silas Kreienbühl 2010 wurde. Seit 2011 ist er Direktor des KKLБ. «Wetz hat mich am Anfang sehr stark gefördert, dafür bin ich ihm dankbar. Auch zehn Jahre später arbeiten wir am KKLБ nach wie vor eng zusammen.»

Silas Kreienbühl setzt seine künstlerische Forschungsarbeit in Berlin fort. «Kunst ist für mich etwas sehr Natürliches, etwas, das mit dem Leben zu tun hat. Kunst ist das, was sich im positiven Sinn aus dem Leben ergibt.»

RATATOUILLE

von **Manuela Mezzetta**



An dieser Stelle habe ich schon einige Male über meine Suche berichtet, wobei Sucherei der richtigere Ausdruck wäre. Was ich schon alles verlegt, gesucht und an den unmöglichsten Orten wieder gefunden habe. Dieses Mal aber, dieses Mal war ich wirklich auf der Suche – nach etwas GROSSEM. Nein, es ging nicht darum, den Sinn des Seins zu finden. Es ging nicht um das «ganz

Das ganz Grosse

GROSSE», sondern um etwas ganz Triviales, Handfestes, Irdisches, aber eben doch GROSSES: mein Auto.

Nun ist so ein Auto ja nichts, was man so einfach verlegt. Nichts, das in den Tiefen der Handtasche wie in einem schwarzen Loch verschwindet und meist nur aus purem Zufall wieder ans Tageslicht kommt, wenn überhaupt. Oder das man gedankenverloren irgendwo ablegt und dann nicht mehr weiss wo. Mein Auto, so klein es ist, wiegt immerhin rund eine Tonne und hebt sich farblich vom schwarz-grauen Einheitsbrei ab. Dürfte also kein Problem sein, dieses Auto zu finden – theoretisch.

Praktisch handelt es sich letztlich auch hier um einen Fall von «gedankenverloren»: Vor Kurzem fuhr ich in eine Tiefgarage eines Einkaufszentrums. Dort parkiere ich für gewöhnlich immer etwa am selben Ort. Doch dieses Mal war einiges los und ich fand in einer ganz anderen Ecke eine leere Parklücke. Aussteigen, abschliessen, Richtung Eingangstüre gehen – und dann: shoppen. Einige Zeit später befand ich mich, schwer mit Einkaufstüten beladen, wieder in der Tiefgarage und marschierte erhobenen Hauptes in die Richtung, in der ich glaubte, mein Auto parkiert zu haben. Und da stand ich dann. Äh, wo bitte ist mein Wagen?! Gestohlen?! Hilfe! Langsam dämmerte mir: Ich weiss nicht mehr, wo ich parkiert habe. Und das Parkhaus ist gross. Sehr gross. Eine Träne der Verzweiflung kullerte über meine Wange. Ich ging in mich, um die Erinnerung an den Ort des Parkierens aus dem tiefsten Wasweissich hervorzukramen – und ich habe es gefunden: mein kleines Auto.

GESCHICHTE ZUM BILD

Mit aller Kraft

Ich bin oft mit dem Auto von Hochdorf Richtung Hildisrieden unterwegs. Dabei fahre ich an einem leer stehenden Einfamilienhaus vorbei, vor dem der abgebildete Baum steht. Ja, er steht – noch.

Er ist mir schon vor Jahren aufgefallen, weil er sich immer mehr

und mehr neigte. Dennoch wächst er weiter nach oben. Nach jedem Sturm frage ich mich, ob er ihn wohl überlebt hat. Und jedes Mal, wenn ich daran vorbeifahre, muss ich nach dem Baum schauen und denke mir: Jetzt fällt er dann. Doch er scheint sich mit aller – mit letzter? – Kraft in der Erde

festzuhalten: Nein, es ist noch nicht Zeit für mich. Am vergangenen Donnerstag musste ich den Baum einfach fotografieren. Er hat für mich etwas Symbolhaftes und bringt mich immer wieder zum Nachdenken. Ob er wohl den Sturm vom Montag überstanden hat?

Margrit Kündig, Hochdorf



Besitzen Sie Fotos, welche Sie an spannende, interessante, emotionale Momente in Ihrem Leben erinnern? An dieser Stelle veröffentlicht der «Seetaler Bote» gerne auch Ihre Geschichte zum Bild. Schicken Sie uns dazu ein Foto sowie einen kurzen Text, maximal 1500 Zeichen inkl. Leerschläge, per E-Mail (redaktion@seetalerbote.ch) oder per Post (Redaktion «Seetaler Bote», Geschichte zum Bild, 6281 Hochdorf) zu. Sie können uns Ihre Geschichte auch am Telefon erzählen und jemand von der Redaktion schreibt sie auf (Tel. 041 972 60 44).